

„Der gereinigte Gustav“

Anmerkungen zur Schönfärbung der Biografie des Quelle-Gründers Gustav Schickedanz

Im Herbst 2009 empfahl sich die „Abendzeitung Nürnberg“ (AZ) mit einer Artikelserie zum Aufstieg und Fall des Versandhauses Quelle (1). Die Artikelserie über die ehemalige Firma Quelle und den Firmengründer Gustav Schickedanz (1895 – 1977) ist ein Paradebeispiel dafür, dass die Vergangenheit der Nazizeit noch nicht vergangen ist und dass in vielen Regionen Deutschlands die korrekte Darstellung der Regionalgeschichte noch bevorsteht. Die AZ übte sich jedenfalls im Schönfärben: *„Wer oder was den tief im christlichen Glauben verwurzelten Gustav Schickedanz dazu gebracht hat, sich der Gunst der neuen Machthaber rechtzeitig zu versichern – darüber gibt es nur Mutmaßungen. Zu den Hitler-Raffkes, die sich spätestens seit 1935 mit ausdrücklicher Nazi-Protektion jüdischen Besitz für Spottpreise unter den Nagel rissen, gehörte der Quelle-Chef, im Gegensatz etwa zu seinem Frankfurter Kollegen Josef Neckermann, nachweislich nicht.“*

An dieser Behauptung lassen neuere Publikationen zur Geschichte von Quelle zweifeln. Wie der Historiker Eckart Dietzfelbinger ausführt, trat Schickedanz nicht nur bereits am 1.11.1932 in die NSDAP ein, gehörte also nicht zu den von den Nazis spöttisch genannten „Märzgefallenen“, die erst nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten Parteimitglied werden wollten. Des Weiteren wurde er später Mitglied in den NS-Organisationen Deutsche Arbeitsfront (DAF), Kraft durch Freude (KdF), Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) sowie dem NS-Reichsbund für Leibesübungen (2). 1935 wurde er als „Ratsherr“ in den Fürther Stadtrat berufen, und nicht nur damit wurde er zum Mitverwalter der NS-Herrschaft auf regionaler Ebene, unabhängig davon, ob er jetzt ein „strammer Parteisoldat“ war oder ob er das eher nicht war, wie Dietzfelbinger meint.

Die Auswertung der Akten des Spruchkammerverfahrens gegen Schickedanz ergab, dass dieser bereits in der ersten, „wilden“ Phase der „Arisierung“ mindestens zehn Betriebe, Grundstücke und sonstiges Vermögen von jüdischen deutschen Bürgern zu sehr günstigen Konditionen übernahm. Diese Übernahmen waren durchaus im Sinne der lokalen NS-Führungselite und verliefen z.B. im Falle der Vereinigten Papierwerke in Heroldsberg (Gebrüder Rosenberger, Markennamen „Tempo“ und „Camelia“) unter durchaus gewaltsamen Umständen, wie Dietzfelbinger darlegt. Ein weiterer Nürnberger Historiker, Peter Zinke, legt dar, dass Schickedanz nach Aussage des Anklägers der Spruchkammer „den größten Teil seines Besitzes durch ‚Arisierung‘ jüdischen Eigentums erworben hatte.“ (3) Wie dies im Einzelfall vor sich ging, mag ein kurzes Zitat aus dem Spruchkammerverfahren klarlegen. *„In einer eidesstattlichen Versicherung hatte Ellern-Eichmann schon für das Wiedergutmachungsverfahren festgehalten, dass Schickedanz eine Woche nach dem erzwungenen Verkauf der Papierwerke drei Grundstücke umsonst haben wollte. Nach ihrer Weigerung habe er mit der Einmischung der Parteileitung gedroht (...)“* (4) Durchaus glaubhaft offenbar – laut Zinke gibt es Hinweise, dass Schickedanz mit den lokalen NS-Funktionären Julius Streicher und Karl Holz befreundet gewesen sei.

Nach dem Krieg, 1945, wurde Schickedanz zunächst wegen seiner NSDAP-Mitgliedschaft mit einem Berufsverbot belegt. 1949 wurde er jedoch, dank zahlreicher „Persilscheine“ (u.a. vom späteren Bundeskanzler Ludwig Erhard, aber auch vom lokalen Ex-Gestapo-Chef Benno Martin, (5)), von einer offensichtlich voreingenommenen Spruchkammer lediglich in die Gruppe der „Mitläufer“ eingestuft und zu einer Sühnezahlung von 2000 DM verurteilt. Die von der vormaligen „Arisierung“ Betroffenen waren damit keineswegs zufrieden. Beispiel: *„Eine vom Anwalt der ‚arisierten‘ Firma M. Ellern G.m.b.H. eingelegte Berufung wurde im Juli 1949 abgewiesen.“* (6). Sämtliche Legenden, Schickedanz sei dem NS-Regime gegenüber feindlich gesinnt, gar eine Art Widerständler gewesen, entstammen vermutlich den „Persilscheinen“, die Gustav Schickedanz zahlreich vor der Nürnberger Variante der „Mitläuferfabriken“ genannten Spruchkammern erhielt.

In Fürths Innenstadt wurde vor nicht allzu langer Zeit eine Ehrentafel für Gustav Schickedanz in das Pflaster der neu gestalteten Fußgängerzone eingelassen. In einer anlässlich des 100jährigen Fürther Stadtjubiläums 2007 in Auftrag gegebenen Theaterrevue wurde Gustav Schickedanz gar „zur *nostalgischen Retro-Kultfigur*“ verklärt (7). Ob das der korrekte Umgang mit einer „*historisch belasteten Persönlichkeit*“ (8) ist? Daran kann mit Fug und Recht gezweifelt werden.

Nürnberger Bündnis Nazistopp, www.nazistopp-nuernberg.de

Anmerkungen:

(1) <http://www.abendzeitung.de/nuernberg/lokales/144693> (2) Dietzfelbinger 33 (3) Zinke 63 (4) Zinke 70 (5) Zinke 75 (6) Dietzfelbinger 36 (7) Dietzfelbinger 31 (8) Dietzfelbinger 36

Quellen:

Dietzfelbinger, Eckart (2008): Warum braune Flecken kein Makel blieben: Anmerkungen zum Fall Gustav Schickedanz. In: transit, Zeitschrift für Politik und Zeitgeschichte, 2/08, 31-37. Verlag testimon Nürnberg.

Zinke, Peter (2008): „Er drohte wieder mit der Gauleitung“. Gustav Schickedanz und die „Arisierungen“. In: nurinst 2008. Beiträge zur deutschen und jüdischen Geschichte, 63-80. Antogo Verlag Nürnberg.